

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagnerspr.: Monatl. 2. Post 1.20 einchl. 18 3 Beförd.-Geb., zw. 36 3 Zustellungsgeb.; d. Ag. 1.40 einchl. 20 3 Anst.-Geb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt od. Betriebsst. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- und Bildzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme nach Vereinbarung. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 7

Altensteig, Freitag, den 9. Januar 1942

65. Jahrgang

Europa schließt sich immer enger zusammen

Ribbentrop in Budapest

Herzliche Begrüßung durch Regierung und Bevölkerung
 Budapest, 8. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf am Donnerstag vormittag nach einem zweitägigen Besuch beim Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, auf dem Lande mit den Herren seiner Begleitung in Budapest ein. Der Reichsaußenminister wurde auf dem Bahnhof vom ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy empfangen und herzlich begrüßt. Zum Empfang des Reichsaußenministers waren auf dem Bahnhof die Mitglieder der ungarischen Regierung, Vertreter der ungarischen Honved, die Gesandten und Missionschefs der Mächte des Antikominternpaktes und des Dreierpaktes, die deutsche Gesandtschaft mit dem Gesandten von Jagow sowie Vertreter des ungarischen öffentlichen Lebens und der reichsdeutschen Kolonie erschienen.

Nach der Begrüßung schritt der Reichsaußenminister in Begleitung des Ministerpräsidenten und Außenministers unter dem Klängen der deutschen und der ungarischen Nationalhymnen die Front der angetretenen Ehrenkompanie der Honved ab. Darauf wurde der Reichsaußenminister vom ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister in das Hotel geleitet.

Die Bevölkerung von Budapest, die an den jahrengeschmückten Straßen der ungarischen Hauptstadt Spalier bildete, bereitete dem Außenminister des Führers eine herzlichste Begrüßung. In öffentlichen Kundgebungen gaben die Budapestler ihrem Bekenntnis zur deutsch-ungarischen Waffenkameradschaft und Freundschaft Ausdruck.

Im Geiste der traditionellen Freundschaft

Budapest, 8. Jan. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop, hatte am Donnerstag nach der Ankunft in Budapest mit dem Königlich-ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Bardossy Besprechungen.

Mittags war der Reichsaußenminister Gast des Reichsverwesers des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy.

Anlässlich des Empfangs hielt der Königlich-ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Bardossy den Reichsaußenminister als den hervorragenden Mitarbeiter des Führers des Großdeutschen Reiches herzlich willkommen, hob die engen Beziehungen zwischen Deutschland und Ungarn hervor und bezeichnete den Außenminister als den gerechten Schiedsrichter der Wiener Entscheldungen, die dem Ungarum zur Wiedergutmachung verholfen habe, wofür ihm der ewige Dank des ungarischen Volkes sicher sei. Er hob hervor, wie Ungarn gemeinsam mit dem deutschen Volk zum Schwert gegriffen habe, um Schulter an Schulter mit den alten Waffengeharnigten aus dem Weltkrieg 1914/18 gegen den weltverhetzenden Bolschewismus und für die gerechte Neuordnung Europas zu kämpfen und gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der Allmächtige den gemeinsamen Kampf für die gerechte Sache seinen Segen nicht versagen werde.

Der Reichsaußenminister dankte für die Begrüßung und den dankwürdigen Empfang in der ungarischen Hauptstadt herzlich und hob ebenfalls die vertrauensvollen Beziehungen zwischen beiden Ländern hervor. Der Deutschland und seinen Verbündeten aufgezwungene Krieg sei nunmehr in eine entscheidende Phase getreten.

In einer beispiellosen, jeder staatsmännischen Vernunft widersprechenden Machtanmaßung und in der Erkenntnis der Unzulänglichkeit der eigenen Machtmittel haben sich England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit dem größten Feind der Menschheit aller Zeiten, dem bolschewistischen Moskowitertum verbündet, um der übrigen Welt ihre unheilvollen Befehle aufzuzwingen. Man sagt uns, daß die heutigen Machthaber in England und Amerika in ihrer verblödeten Leichtfertigkeit so weit gegangen sind, bei den stattgefundenen Verhandlungen dem Bolschewismus freie Hand in Europa zu versprechen, um die Sowjets zu immer neuen Blutopfern für ihre kapitalistische Interessen zu bewegen.

Aber die Schicksalsverbundenheit, Einigkeit und Entschlossenheit der im Dreierpakt verbündeten Staaten wird alle solche Pläne und Versuche ein für alle Mal zum Scheitern bringen. Gewalttätig ist schon durch die Tapferkeit unserer Soldaten erreicht worden. Sowjetrußland hat entscheidende Schlage erhalten, die keine Macht der Welt mehr ungehehen machen kann. Europa schließt sich unter der Führung der Achse und ihrer Freunde immer enger zusammen.

In Ostasien schreiten unsere tapferen japanischen Bundesgenossen von Sieg zu Sieg, was eine weitere entscheidende Verschärfung der weltpolitischen Lage zugunsten unserer Koalition herbeigeführt hat. So gehen wir in das Jahr 1942. Auch dieses stellt uns vor neue bedeutsame Aufgaben, denn noch gilt es, den Gegner anzupöden und zu schlagen, wo immer wir ihn fassen, und ihm beizubringen, daß er in den Interessensphären der Dreiermächte nichts mehr zu suchen hat.

In diesem Kampf, den das unter der Führung Adolf Hitlers stehende Deutschland gemeinsam mit seinen Verbündeten führt und in dem es um das Schicksal unserer europäischen Kultur geht, hat sich die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft aus dem Weltkrieg erneut bewährt. Ribbentrop fuhr fort: Die Schicksalsgemeinschaft der Tat, von der ich jederzeit gelegentlich des Besuches Curer Czeglens in München sprach, ist Wirklichkeit geworden. Schon in den hinter uns liegenden Kämpfen gegen den Bolschewismus haben ungarische Verbände gemeinsam mit den deutschen Truppen so manchen Sieg erfochten.

So war es in der Vergangenheit und so wird es auch in der Zukunft sein. Deutschland und seine Verbündeten werden die Waffen nicht niederlegen, bis diese furchtbare Bedrohung Europas vom Osten beseitigt ist und den Anglo-Amerikanern endgültig die Möglichkeit genommen ist, Kriege gegen friedliche Völker anzuzetteln.

Nachte Kleinarbeit ist noch zu leisten, aber wir sind alle überzeugt, daß am Ende dieser Kämpfe der Sieg der im Dreierpakt verbündeten Mächte stehen wird.

Ein Wehrwirtschaftsführer im besten Sinne des Wortes

Das Staatsbegräbnis für Generaldirektor Dr. Borbet

Bonn, 8. Jan. Inmitten des Wehres, dem er ein Menschenalter hindurch seine unermüdlische Schaffenskraft gewidmet hatte, fand am Donnerstagmittag der feierliche Staatsakt für den am Sonntag verstorbenen Generaldirektor des Bohumer Vereins, Wehrwirtschaftsführer Dr. Ing. e. h. Walter Borbet, statt.

Wo sonst Tag und Nacht das gewaltige Lied der Arbeit ertönt, ruhten von 10 Uhr ab bis in den Nachmittag alle Hände, Hämmer und Maschinen. Viele Tausende von Werksangehörigen, soweit sie nicht das Ehrenspalier bildeten, waren mit den führenden Männern des Staates, der Partei und der gesamten westdeutschen Wirtschaft in der großen Werkshalle zusammengekommen, wo die Trauerfeier stattfand.

Nachdem die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“, gespielt vom städtischen Orchester Bonn, verklungen war, entbot Reichswirtschaftsführer Funk dem Toten den letzten Gruß des Führers. Walter Borbet sei ein hervorragender Unternehmer und Betriebsführer gewesen. Die hohe Werkschätzung seiner starken, charaktervollen Persönlichkeit komme darin zum Ausdruck, daß der Führer der Trauerfeier die Form eines Staatsaktes gegeben habe.

Der Führer, die Reichsregierung, Partei und Wehrmacht stützten damit ihren tiefgefühlten Dank ab für alles, was Walter Borbet dem deutschen Volk, dem Staat, der Partei, der Wirtschaft und insbesondere der deutschen Wehrmacht gegeben habe. Er sei ein Wehrwirtschaftsführer im tiefsten und besten Sinne des Wortes gewesen. Sein Tod lege uns die Verpflichtung auf, in seinem Geiste und in seinem Sinne weiterzuarbeiten und zu schaffen, damit das große Werk, dem er seine ganze Kraft gewidmet habe sich weiter entwickle.

Darauf sprach im Namen der Erfolgsgemeinschaft Generaldirektor Dr. Albert Böger, der ein Lebens- und Charakterbild Borbets gab und in kurzen Zügen seinen beruflichen Werdegang schilderte.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurden an der Bahre Walters Borbets Kränze niedergelegt. Der Führer ließ in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres einen Kranz mit der Aufschrift „Adolf Hitler“ durch General der Artill. Leeb und Reichsminister Dr. Lohd niederlegen, den Kranz des Reichsmarschalls legte General der Flieger Schmidt nieder, Reichswirtschaftsminister Funk legte darauf seinen Kranz nieder.

Unter dem stillen Gruß der vielen Tausende wurde Walter Borbet aus der Säule seiner Arbeit hinausgeleitet.

Der italienische Verkehrsminister in Berlin

Berlin, 8. Jan. Auf dem feierlich mit den italienischen und deutschen Fahnen geschmückten Bahnhof traf am Donnerstag vormittag auf Einladung des Reichspostministers Ohnesorge der italienische Verkehrsminister Hoff Venturi zu einem mehrstündigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. In seiner Begleitung befanden sich der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens Professor Ing. Pession sowie führende Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung Italiens.

Zum Empfang des Ministers hatten sich u. a. neben Reichsminister Ohnesorge der Staatssekretär im Reichspostministerium, Dr. Ing. Nagel, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes eingefunden. Von italienischer Seite waren ferner sämtliche Mitglieder der italienischen Botschaft in Berlin sowie der Landesgruppenleiter des Faschio erschienen. Nachdem Reichsminister Ohnesorge seinen Gruß auf das herzlichste willkommen geheßen hatte, geleitete er ihn vorbei zum Bahnhofsvorplatz, wo Minister Venturi die Front einer Ehrenformation der Waffen-SS unter den Klängen des Präsentiermarsches abschnitt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 8. Jan. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Schlieper, Kommandeur einer Infanterie-Division; Generalmajor Martini, Führer einer Inf.-Div.; Oberleutnant A. G. Sagerlein, Chef des Generalstabes Deutsches Afrika-Korps; Major Hermann, Bataillonskommandeur in einem Inf.-Reg.; Leutnant Martini, im Stab eines Inf.-Reg.; Obergefreiter Schöpfer, in einem Inf.-Regiment.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Leutnant Meyer, Flugzeugführer in einem Zeißlergeschwadern.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Wieder blutige Verluste der Sowjets im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront — Erfolgreiche deutsche Luftangriffe auf Kasanlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe greift Kasanlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosia erfolgreich an. An den übrigen Frontabschnitten setzte sie die wirksame Bekämpfung der angreifenden Sowjets fort und bombardierte rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Vor der schottischen Küste veranlaßte Kampflage zeugte bei Tage ein Handelschiff von 6000 BRT. Ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika lebhaftes feindliches Artilleriefeuer im Raum von Soffam. An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentliche Kampfaktivität.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden mit Erfolg fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des 7. Januar warfen einige britische Flugzeuge wahllos Bomben auf Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Schaden entstand nicht.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Britenkreuzer „Hyäne“ gesunken

Rom, 8. Jan. In der Nacht zum 12. Dezember griffen Sturmschiffe der Kriegsmarine, die in den Häfen von Alexandria eingedrungen waren, zwei vor Ägypten liegende englische Schiffschiffe an. Erst jetzt trifft die Bekätigung ein, daß ein Schiffschiff von der Balantklasse schwer beschädigt und ins Traudendock übergeführt wurde, wo es sich zur Zeit noch befindet.

Auf Grund von schwimmenden Schiffschiffen, die von unseren Einheiten aufgefunden wurden, konnte man feststellen, daß der englische Kreuzer „Hyäne“, der vor Tobruk von italienischen Torpedoflugzeugen durch drei Torpedos getroffen wurde (siehe Wehrmachtsbericht vom 2. Dezember) gesunken ist.

Der heftig blühende Ghibbi verhinderte bedeutende Operationen in der westlichen Libyen.

Auf die Stellungen von Soffam und Hafjana übte der Feind weiterhin einen starken Druck aus.

Wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse geringe Fliegeraktivität auf beiden Seiten.

Vergeblicher Ansturm der Bolschewisten

Berlin, 8. Jan. Am Nachmittag des 7. Januar wehrte ein deutsches Infanterie-Regiment im Südbahntal der Ostfront mehrere bolschewistische Angriffe erfolgreich ab. Der Feind versuchte vergeblich, gegen das von dem Regiment besetzte Höhenland anzurennen. Von ihren günstig gelegenen Stellungen herab empfingen die deutschen Soldaten die Bolschewisten jedesmal mit gutklingendem Abwehrgewehr, das dem Feind schwere Verluste zufügte. Nach der Abweisung des Angriffs wurden deutsche Spähtrupps angelegt, die mit einer Anzahl Gefangenen in ihre Stellungen zurückkehrten.

Ein vorgeschobenes deutsches Infanterie-Bataillon hielt im Südbahntal der Ostfront einen kleinen Ort an der Bahnlinie. In der Neujahrsnacht wurden unsere Infanteristen von zahlenmäßig überlegenen Feindkräften angegriffen. Die Bolschewisten rückten beiderseits des Bahnhofs vor, umgingen die Flankenführung des Bataillons und schloßen es ein. Ganz auf sich allein gestellt, hielt das Bataillon in heldenmütiger Abwehr seine Stellung, obwohl der Gegner seine Angriffe mit Panzerunterstützung während mehrerer Tage und zum Teil auch in der Nacht wiederholte. Erst als Mangel an Munition und Verpflegung eintrat, mußte sich der Bataillonskommandeur entschließen, sich mit seinen tapferen Soldaten zu den eigenen Truppen durchzuschlagen. In der Nacht zum 4. Januar trat er zum Angriff an, der zu einem Durchbruch des Umschließungsringes führte. Nach heftigem Kampf, der wie schon an den Vortagen den Bolschewisten schwere blutige Verluste brachte, erreichte das Infanteriebataillon die eigenen Linien.

Gegen einen in deutscher Hand befindlichen Brückenkopf im Südbahntal der Ostfront unternahm die Bolschewisten am 2. Januar mehrere heftige Angriffe, die die Zurückgewinnung dieses Brückenkopfes zum Ziel hatten. Die deutschen Soldaten, die den Brückenkopf besetzt hielten, wehrten hartnäckig jeden Ansturm der bolschewistischen Kräfte ab und fügten dabei dem Feind schwerste Verluste zu. Die Bolschewisten verloren bei ihren Angriffen nach deutschen Feststellungen mindestens 950 Tote und Verwundete.

Kühnes Unternehmen eines deutschen Oberleutnants

Im Zuge der wechselvollen Kämpfe in der Mitte der Ostfront drang ein deutscher Oberleutnant mit fünf Panzerkampfwagen in eine gut ausgebauten bolschewistische Stellung ein und kämpfte sich bis zu einer wichtigen Eisenbahnlinie durch. Trotz zähen bolschewistischen Widerstandes tollten die Panzer



durch das tiefgegliederte System von Gräben und brachten nach-

Im mittleren Teil der Offront erkannten am 7. Januar vorgeschobene deutsche Beobachter und Sicherungen härtere Bewegungen bei den Bolschewiken, die auf Angriffsanordnungen schließen ließen.

Bei den wechselvollen Kämpfen in der Mitte der Offront überwand ein deutscher Oberleutnant mit seiner Infanteriekompanie trotz erheblicher Geländeschwierigkeiten einen tiefen Panzerabwehrgraben sowie einen Hochabschnitt, um dann gegen eine wichtige Straßenbrücke vorzudringen.

Angeheuerliche Lüge Molotows widerlegt Das Mienenfeld von Jasnaja Poljana — Die Wahrheit über das Schloß von Tokkoj

DNB, Berlin, 8. Jan. In seiner Geweinnote, in der er sich häufig auf internationale Kriegsbrände und Verträge beruft, selbst aber jedem internationalen Brand durch die Verwendung unlässiger Ausdrücke und Bezeichnungen ins Gesicht schlägt, hat Molotow u. a. auch behauptet, daß das weltbekannte Gut Tokkoj in Jasnaja Poljana, das zu einer Gedächtnisstätte geworden ist, von den Deutschen geplündert und zerstört worden sei.

Diese abgeleitete, echt bolschewistische Lüge wird durch das unumstößliche Tatsachenmaterial, von Augenzeugen- und Bildberichten widerlegt. Bei den Tokkojschen Schloßern handelt es sich um zwei völlig erhaltene weiße Gebäude, von denen das Hauptgebäude als Museum eingerichtet war.

Was aber die Lüge Molotows so besonders ungeheuerlich macht, ist die Tatsache, daß dagegen der Part des Gutes mit dem Graue Tokkojs völlig unterminiert worden war. Auf diesem Mienenfeld haben zahlstellige Einwohner des Ortes den Tod gefunden, da die Mienen unter Schnee lagen und nicht zu erkennen waren.

Das dies nicht geschah, ist lediglich dem schnellen Einmarsch der deutschen Verbände zu danken. In der Zwischenzeit haben jedoch unlaute Elemente sich aus dem noch vorhandenen Inventar einzelne Stücke angeeignet und ihr Unwesen in den Räumen getrieben, die dann erst von den deutschen Truppen geäubert werden mußten.

Der Schutz solcher Kulturschätze ist jedem Deutschen eine Selbstverständlichkeit und zwar um so mehr, als Tokkoj — ebenso wie Turgenev, Schewtschenko, Tschekow, Krimski-Korsakow, Tischkowskij, von deren Wirkungstätigkeiten die Bolschewiken ähnliche Brecheinrichtungen verbreiten — in Deutschland mehr Menschen bekannt sein dürfte, als in der ganzen geptretenen Sowjetunion.

Nachtgefecht mit Sibiriern

Sie waren als „Besatzungsregiment für Berlin“ vorgesehen Von Kriegsberichterstatter Dr. Helmut von Kögellen (FK.) Die frühe Nacht hat uns eingehüllt.

Die frühe Nacht hat uns eingehüllt. Sternlos dunkle Kühle hält mit unleren Füssen Nacht. Wir haben schon Stroa auf den Boden unseres warmen Raumes geschüttet und denken aus Schlafengehen, da kommt der Befehl, daß das Dorf vor uns doch noch angegriffen werden soll. Nachtanriff. Ein schweres, schattengewebtes Licht scheint auf die Schneedecke der kalten Ebene vor dem Dorf, aber nur meterweit reicht die Sicht.

Wenn uns Sibirier gegenüber, kleine, hie Kerle. Wildes Naturvolk. Unsere Kompanien aber sind ja nicht mehr die alten. Seit dem 22. Juni marschieren, kämpfen, kämpfen, marschieren die Infanteristen. Wohl sind die Schützen hart geworden in den tiefen Wäldern — aber wer oftmals an die Grenze herangeläutert worden ist, da das Menschenunmögliche beginnt, wer oftmals sich jenseits dieser Grenze noch behauptet hat, ist ein anderer geworden. Und mancher Folge Sieg lebt in dem be-

sonderen Andenten fort, das eine Lüge im Kreise der Kompanien bedeutet. Die da drüben aber sind letzte, ungebrauchte Eliteretroren gut bewahrt und ausgerüstet aus dem Fernen Osten herbeigeführt. Besatzungsanlagen haben gezeigt, daß sie über die eigentliche Lage nicht unterrichtet sind.

Ein Schrei, eine Lösung der Spannung, wie ein Sturmglöckchenklang greift auf einmal das „Hurra“ der Kompanien in die Nacht. Im Lauffschritt geht es auf das Dorf zu. Immer wieder droht das Hurra in dem Getöse und Hämern der Maschinen-gewehre zu ersticken, dann wieder lobert es auf wie die Flamme, wenn der Wind in die glühende Äsche fächelt.

Die ersten sind im Graben, der das Dorf umgibt. Mit Pistole und Handgranaten werden die letzten Widerstandskämpfer in ihm ausgeräuchert. Mit welcher Todeserwartung die Burken kämpfen, unermesslich! In welchen Rollen sie in diesem Graben in der kalten Nacht gekrochen haben. Der Bolschewik schont keine Menschen nicht! Die Hälfte aller Mannschaften muß als Sicherung die Winternacht draußen im Erdloch verbringen.

Die ersten sind im Graben, der das Dorf umgibt. Mit Pistole und Handgranaten werden die letzten Widerstandskämpfer in ihm ausgeräuchert. Mit welcher Todeserwartung die Burken kämpfen, unermesslich! In welchen Rollen sie in diesem Graben in der kalten Nacht gekrochen haben.

Der Tag dämmert herauf. Das Dorf ist geäubert. Der schwere Alp der Nacht verfliehet. Der junge Leutnant und sein Kompanietrupp sitzen in einer kalten verwilderten Bauernstube. Ein Schuß hat ihm einen Finger gekostet. Der ganze Mantel ist blutig, die Hufe verlegt auf einem großen Säulen liegen Maschinengewehre. Bei solcher Masse an Schussfeuerwaffen wäre es unmöglich gewesen, am Tage über die freie Fläche anzugreifen.

Der Tag dämmert herauf. Das Dorf ist geäubert. Der schwere Alp der Nacht verfliehet. Der junge Leutnant und sein Kompanietrupp sitzen in einer kalten verwilderten Bauernstube. Ein Schuß hat ihm einen Finger gekostet.

Nach sind die Schatten in den Gebäuden das Dunkel in den nächsten Augen der Infanteristen nicht geschwunden, da stehen die Tapfersten vor ihrem General. Er ist zu ihnen gekommen, um ihnen für diese neue Tat zu danken. Der General verleiht das Eiserne Kreuz. Walpurgis ist es zum Kampf bis zum letzten Sieg.

Japanische Generalsoffensive in Malaya

Tokio, 8. Jan. (Dab.) Nach dem machtvollen Vorstoß in die Engpässe an der Grenze zwischen dem malajischen Sultanat Selangor und Perak eröffneten die japanischen Streitkräfte am Mittwoch früh die Generalsoffensive, wie in Tokio eingegangene Frontberichte belagen. Die Gegner benutzen Dschungel und hohe Bergstellungen als natürliche Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten.

Ein amtlicher Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers meldet, daß Armeeflugzeuge in wiederholten Angriffen auf das Singapur-Gebiet seit dem 29. Dezember die Flugplätze von Tengah, Kalang und Sembaman bombardiert haben. Militärische Anlagen wurden zerstört.

Bei Operationen auf der Höhe von Davao wurde am Sonntag ein namentlich nicht genannter japanischer Kreuzer leicht beschädigt, ohne indessen seine Aktionsfähigkeit einzubüßen. Ein japanisches U-Boot ging im Pazifik verloren.

Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß Flugzeuge am 4. Januar und in der Nacht zum 6. Januar Angriffe auf Malakka, einen Flugplatz 10 Meilen nördlich von Kuala Lumpur, unternahmen und Treffer auf Schuppen, Vorratslager und andere militärische Ziele zu verzeichnen hatten, wobei Großbrände entstanden. Am 4. Januar stellten die Flugzeuge sechs Spritzmaschinen zum Kampf und schossen alle sechs ab. Sämtliche japanischen Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Luftangriff auf Britisch-Nordborneo

Singapur, 8. Jan. (Dab.) 80 japanische Flugzeuge griffen in der Dienstagnacht den Hafen von Ambong in Britisch-Nordborneo an. Sie warfen Bomben ab und beschossen kriegswichtige Anlagen mit Maschinengewehren. Auch über anderen Teilen Nordborneos wurden japanische Flugzeuge geschaltet.

Belagerungszustand in Kuala Lumpur

Stockholm, 8. Jan. Angesichts des unaufhaltsamen Vormarsches der Japaner auf der Malakka-Halbinsel wurde einer Neutermeldung aus Singapur zufolge in Kuala Lumpur, der Hauptstadt des Sultanats Selangor und gleichzeitig Bundeshauptstadt der Vereinigten Malakka-Sultanaten, der Belagerungszustand verhängt. Die gesamte Stadtbevölkerung wurde angewiesen, täglich zwischen 18 und 6 Uhr in ihren Wohnungen zu bleiben.

Japanische Stoßtrupps nahmen am Mittwoch eine nicht näher bezeichnete Stadt in der Malaya-Provinz Selangor. Ein Bericht von der Front belagt, daß diese Stadt von den Briten fast besetzt war zur Verteidigung einer bestimmten Stellung von höchster strategischer Bedeutung. Durch die Einnahme dieses Punktes hätten die Operationen nun auch in Selangor einen äußerst günstigen Verlauf für die japanischen Streitkräfte genommen. Die Japaner befänden sich nunmehr in weiterem Vormarsch nach Süden durch hügeliges Gelände.

Briten verloren auf Malaya schon 15 Flugplätze

Stockholm, 8. Jan. Associated Press meldet aus London, daß sich die britischen Streitkräfte in Malaya auf einen etwa 80 Meilen nördlich von Kuala Lumpur gelegenen Punkt zurückgezogen hätten. Es werde auch erklärt, daß die Briten in Malaya jetzt schon 15 Flugplätze verloren hätten.

Ausfagen gefangener amerikanischer Offiziere

DNB Tokio, 8. Jan. (Dab.) Die Zahl der Gefangenen auf den Philippinen nimmt ständig zu, wie der Bericht des japanischen Nachrichtenbüros Domei von der dortigen Front meldet. Bemerkenswert sind dabei die Ausfagen der amerikanischen Gefangenen über ihre Erfahrungen und Eindrücke, die sie in den wenigen Wochen des Kampfes mit den japanischen Streitkräften machten. So beluchte der Domei-Korrespondent ein Lager, in dem 200 USA-Gefangene, darunter zahlreiche Offiziere, untergebracht waren, und hatte Unterredungen mit verschiedenen Lagerinsassen.

Der Tankleutnant Morin hatte, wie er erklärte, als Führer einer Tankabteilung den Befehl erhalten, japanische Landungen zu verhindern und den Feind zu vernichten. Doch schon bevor er den Landeplatz erreichte, hatten die Japaner am Strand festen Fuß gefaßt und seine Abteilung unter Feuer genommen. Sie alle seien übermäßig gewiepen von der Kühnheit der Landung, die ebenso wie der Vormarsch mit ungeheurem Schnelligkeit durchgeführt wurde.

Hauptmann John Vaine, der eine Infanterieabteilung führte, räumte, wie seine Gruppe von japanischen Tankleuten eingeteilt und fast ganz vernichtet wurde. Mit 20 Ueberlebenden habe er zu fliehen versucht, nachdem er festgestellt hatte, daß auch sein Regimentkommandeur mit wenigen Mann sein Heil in der Flucht gesucht hatte. Es sei ihm unverständlich, daß es Amerika zum Kriege habe kommen lassen. Eine einzige Erklärung hierfür sei, daß man sich in den USA, völlig falsche Vorstellungen über Japan gemacht habe.

Ins eigene Fleisch geschnitten

City erregt über die Zerstörung auf Malaya

Genf, 8. Jan. In der Londoner City, so meldet „Financial News“, hätten Berichte aus Malakka beträchtliches Aufsehen erregt, wonach die auf der Halbinsel zurückgehenden Engländer sämtliche Industriebetriebe, insbesondere aber die Zinngruben und Kautschukwälder zerstörten. Man sei sich dessen bewußt, daß solche Zerstörungen ziemlich sinnlos seien, da Japan auf diese Rohstoffe nicht angewiesen sei und bereits genug Zinn und Kautschuk aus Thailand und Indochina beziehe. Es lege sich in Großbritannien allmählich die Auffassung durch, daß man mit den Zerstörungen, mit denen man die Japaner treffen wollte, nur den eigenen englischen Interessen Schaden zufüge.

Aufhebung der Philippinen-Bevölkerung

Kanton, 8. Jan. Nachdem mit der Einnahme Manilas durch die japanischen Truppen das Schicksal der Philippinen befehle ist, sucht man von Amerika aus in verdröberischer Weise die philippinische Bevölkerung zu weiterem Widerstand aufzuheben. Der frühere „hohe Kommissar“ der Vereinigten Staaten auf den Philippinen Mac Nutt gab über Radio Boston eine Erklärung ab, in der er die philippinische Bevölkerung zur Verteidigung ihrer Freiheit aufrief — eine Freiheit, welche die Philippinos unter USA-Oberherrschaft niemals besitzen und um die sie ständig vergeblich gekämpft haben. Durch leere Versprechungen sollen jetzt die sonst immer unterdrückten Philippinos dazu gebracht werden, in sinnloser Widerstandsleistung für die angelsächsischen Welt herrschaftsgelüste ihr Blut zu lassen.

Truppenparade vor dem Tenno

Tokio, 8. Jan. Am Donnerstag fand, wie Domei berichtet, auf dem Mandovergelände von Yofuji die große jährliche Truppenparade vor dem Tenno statt. Daran beteiligten sich unter dem Befehl Kalamuras 10 000 Soldaten, Panzerverbände und motorisierte Truppen. Hervorragende Persönlichkeiten aller Ministereien, die ausländischen Militär- und Marineattachés waren anwesend, sowie eine Zubauherrmenge von mehr als 100 000 Menschen Während des Vorbeimarsches flogen 500 Flugzeuge in Paradeformation vorüber.

Niederländisch-Indien beunruhigt

Stockholm, 8. Jan. Nach einer United-Press-Meldung, die das Blatt „Ny Tid“ übernommen wird aus Batavia berichtet, daß die Reiben des Generalgouverneurs van Rooft nach Kuitallen den Zweck haben, eine engere militärische Zusammenarbeit zu erreichen, da man in Niederländisch-Indien eine wachsende Unruhe wegen der japanischen Angriffe empfindet. van Rooft soll mit dem Premierminister und anderen führenden Staatsmännern gemeinsam Verteidigungspläne erörtern. Weiter hat nach einer Meldung der „Ny Tid“ aus Canberra Premierminister Curtin erklärt, daß die holländischen Besatzungen in das australische Verteidigungsgebiet einbezogen werden würden.

Die Verhandlungen von Rooks mit Curtin stehen im engsten Zusammenhang mit der Vullis-Meldung aus Washington, daß die Ueberriedlung der niederländischen Erziehung und der Königin Wilhelmina nach Washington unmittelbar bevorsteht.

Erklärungen des argentinischen Außenministers

Buenos Aires, 8. Jan. Die Zeitung „La Nacion“ veröffentlicht Erklärungen des argentinischen Außenministers Ruiz Guinazu zur bevorstehenden Konferenz in Rio de Janeiro. Die letzten internationalen Ereignisse hätten, so führte der Minister aus, eine Lage geschaffen, mit der sich Argentinien auseinandersetzen müsse angesichts des Einflusses, den die argentinische Nachstellung auf den südamerikanischen Kontinent ausübe. Die auswärtige Politik Argentiniens werde vom Prinzip der Souveränität bestimmt und werde daher unerbittlich und aus dem höchsten Interesse der Nation als freie unabhängige Einheit geführt.



Roosevelts 49. Staat

USA. sollen Fort Darwin retten

Zwischen England und Australien lag in normalen Zeiten eine Seereise von etwa 40 Tagen. Für London lag Canberra am anderen Ende der Welt. Trotzdem wurde dem zum großen pazifischen Raum gehörenden australischen Kontinent das politische Verwaltungsjahr eines britischen Dominions ausgereicht, und auch die wirtschaftliche Entwicklung des entlegenen Erdteils hing in starkem Maße von den Direktiven des Londoner Wirtschaftsrates ab. Australien umgab sich mit einem Hochschutzzolltarif und wurde ganz einseitig auf die Bedürfnisse der englischen Weltwirtschaft ausgerichtet. Das hatte zur Folge, daß der australische Kontinent Wirtschaftskrisen von ungeheurem Ausmaß durchzumachen hatte. England war nicht in der Lage, die Handelsverträge Australiens abzuschließen. Die Vorräte lagen auf Stapel, die Subventionen an die notwendigen Produzenten verfallenden Millionen, und die Staatsfinanzen Australiens wuchsen ins Ungemessene. Dabei wüßte man eine vorzunehmende regionale wirtschaftliche Zusammenarbeit Australiens mit den räumlich benachbarten Gebieten nützlich gewesen, um die wirtschaftliche Stabilität wiederherzustellen. Nach dem Ausbruch des Krieges im Pazifik ist Australien nicht nur militärisch von England abgeschnitten, sondern auch wirtschaftlich liegt es nun völlig isoliert und hilflos da.

Die Australier haben die nachteiligen Folgen ihrer Bindung an England erkannt, und ihr Streben nach einer Änderung dieses Verhältnisses ist durchaus begreiflich. Durch die Annäherung an Amerika aber sind sie nur vom Regen in die Traufe gekommen, denn die USA sind ebenso wenig wie England in der Lage, dem australischen Kontinent neue wirtschaftliche Impulse zu geben. So hängt Australien wirtschaftlich auch weiterhin in der Luft. Hinzu kommt, daß auch durch das Militärabkommen mit Amerika eine Verstärkung der strategischen australischen Positionen nicht erreicht werden kann, weil der Einfluß der USA im Pazifik durch die japanischen Kriegserfolge so gut wie völlig ausgeschaltet ist.

Auf dem riesigen australischen Kontinent leben knapp 6 Millionen Menschen. Dieser ganze Erdteil hat also weniger Einwohner als London, etwa anderthalbmal soviel wie Berlin und ungefähr die gleiche Einwohnerzahl wie Tokio. Diese geringe Bevölkerung verteilt sich auf die Staaten New South Wales, Victoria, Queensland, Südaustralien, Westaustralien, Tasmanien und auf das Nordterritorium. Die australischen Großstädte, insbesondere die Millionenstädte Sydney und Melbourne, unterscheiden sich nicht von den Straßen und Parks, ihren Bänken und öffentlichen Einrichtungen und in ihrem Verkehrsleben kaum von einer europäischen Großstadt. Sie sind nur weltläufiger angelegt. Das Einfamilienhaus beherrscht das Bild. Nach vollkommen neuzeitlichen Gesichtspunkten ist die Hauptstadt Canberra angelegt, die nach einem auf dem Reißbrett festgelegten Plan inmitten einer weiten Wüste im abgeschlossenen Gebiet des sogenannten Bundes-Territoriums an der Südküste zwischen Melbourne und Sydney aufgebaut wurde.

Die australische Industrie besteht aus etwa 20.000 Fabriken, in denen rund 500.000 Arbeiter beschäftigt sind. Die hauptsächlichsten wirtschaftlichen Werte aber stammen nicht aus den Industriegebieten an der Küste, sondern aus den weiten Flächen des Binnenlandes. Die Farmer und Viehzüchter wohnen im Land der „roten Erde“, in dem Bezirk, den man umschließt, wenn man auf der Landkarte 500 Kilometer von der Küste entfernt einen Ring um das Innere des Festlandes zieht. In diesem Ring liegt das Land der Wölfe und in kleinerem Maße das Land der Hinduschäfer. Weit über 100 Millionen Schafe werden auf der roten Erde gehalten. Allein der Wert der Wolle übersteigt in jedem Jahre den Betrag von einer Milliarde Mark, von dem Wert des Fleisches ganz abgesehen. Wolle und Wizen sind Australiens wertvollste Ausfuhrartikel, aber riesige Länderschnitten sind noch von der Schafzucht und vom Getreidebau unberührt. Die Zukunftsmöglichkeiten sind deshalb gigantisch.

Als Roosevelt den Militärvertrag mit Australien schloß, hatte er es in der Hauptabsicht auf die Abtretung von Port

Darwin abgesehen. Etwa in der Mitte der Nordküste haben die Engländer eine Flottenstation angelegt, die zu den stärksten Gebieten der Pazifischen Ozeane gehört. Port Darwin war die südliche Ecke des großen strategischen Dreiecks Singapur—Hongkong—Port Darwin. Die Dreiecke wurde in der Mitte durch die in den letzten Tagen von den Japanern befehligte Bombardierung Brunei in drei weitere die das nordaustralische Festland von der Insel gleichen Namens trennt, und dann leiten die kleinen Sundinseln nach Celebes und Borneo über. Bis vor wenigen Jahrzehnten führte Port Darwin den Namen Palmerston. Dort endete das australische Heberlandlabel, das in Abelsche an der Südküste seinen Ausgang nahm. Nachdem die Engländer ihre Befestigungsanlagen in Port Darwin fertiggestellt hatten, ging die australische Bundesregierung dazu über, die Güterausfuhr der nördlichen Distrikte über den Handelshafen von Port Darwin zu leiten. Den Amerikanern fällt also nicht nur die Militärstation Port Darwin in die Hand, sondern sie werden auch mit den Möglichkeiten rechnen, die sich aus der wirtschaftlichen Bedeutung Port Darwins ergeben. Die ganze Unsicherheit der australischen Produktion und ihr mangelndes Vertrauen in eine tatsächliche englische Hilfe geht am besten daraus hervor, daß vor einigen Wochen die Bevölkerung von Port Darwin in das Binnenland abtransportiert worden ist. Die australische Regierung rechnete mit einem japanischen Angriff, dem sie sich widerstandslos gegenübersehen. Diese Maßnahmen wurden schon zu einer Zeit getroffen, als Australien noch Tausende von Kilometern von jeder Möglichkeit einer kriegerischen Aktion entfernt war. Mittlerweile sind die Entfernungen geringer geworden. Australien hat nun keine letzte Hoffnung auf Roosevelt. Es wird eine trügerische Hoffnung sein.

Curtin vertraut auf die USA

Schanghai, 8. Jan. Der australische Ministerpräsident Curtin erklärte in der letzten Sitzung des Parlaments: „Ich bin mir bewußt, daß der Kongress in Washington den Sieg sicherstellen wird und dieser Sieg wird nicht nur zugunsten der USA, sondern auch zugunsten Australiens ausfallen. Die USA werden den Wölfen der Welt die Freiheit geben.“ Curtin schloß: „Wir arbeiten für die USA und die USA arbeiten für uns.“ Das erklärte der Ministerpräsident eines Landes, das immer noch zum britischen Commonwealth gehört. Offenbar sehen die Australier ein, daß ein Appell an London zwecklos ist. Bisher waren sie nur gut genug, Kanonenfutter für Englands Kriegspläne gegen Europa zu stellen. Jetzt aber, da die Londoner Luftkatastrophen es fertiggebracht hat, den Krieg auch vor die Tür des künftigen Erdteils zu bringen, kehrt Australien hilflos und verlassen und wirft sich in die Arme des Scharlatans Roosevelt.

Dr. Tiso an das diplomatische Corps

Preßburg, 8. Jan. Der slowakische Staatspräsident Dr. Josef Tiso empfing am Mittwoch in mehreren Audienzen die Repräsentanten des slowakischen Staatstheaters, die Mitglieder des in Preßburg akkreditierten diplomatischen Corps unter Führung des Gesandten des Großdeutschen Reiches, Rudin, die slowakische Regierung mit Mißtrauen zum Entgegennahme der Neujahrswünsche.

In seiner Ansprache gedachte Gesandter Rudin des gewaltigen Kampfes, der die Zukunft des europäischen Kontinents für Jahrhunderte entscheiden werde und hob im besonderen die Tapferkeit der slowakischen Truppen hervor, die Schulter an Schulter mit den verbündeten Soldaten im Kampf gegen den bolschewistischen Weltfeind stehen, während in der Heimat sie strebend und fleißig am Aufbau des jungen Staates gearbeitet werde.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso erwiderte u. a.: „Wir Slowaken haben uns für das neue Europa entschieden, weil es uns stets klar war, daß nicht nur die Erklärung der Selbstständigkeit, sondern auch deren Erhaltung von uns nur in dem Europa errungen werden kann, das aus dem natürlichen Geiste des christlichen Prinzipiums und der sozialen Gerechtigkeit errichtet wird. Unter durch die Konsequenz unserer inneren Staatsverwaltung durchgeführter Entschluß bringt die Klärung auch

wöhnen. Wohl nur deshalb gerät er über den Randstein, hört, wie hinter ihm eine Bremse knirscht und will wieder zurückspringen. Aber es geht nicht mehr. Ein Kessel mit heißer Weingeist erhebt einen mächtigen Schall, hincingerissen und scheinbar auch die Haut noch aufgeriss, denn es ankut fängt an seinem Schenkel herab.

Ein alter Herr steht aufgeregt vor ihm und fragt, ob es sehr schlimm sei.

„Gar nicht,“ erwidert Dago gelassen, „Sie können ruhig weiterfahren.“

Aber davon will der alte Herr nichts wissen. Es tue ihm sehr weh, verstimmt er. Er hätte nicht beachtet, daß Dago über den Gehsteig gekommen sei.

„Nein, wie sollten Sie auch?“ meint Dago belächelnd.

„Es ist ganz mein Verschulden.“

Auch eine Seitenhieb — denkt der alte Herr. Ein anderer würde kaum schlagen, zum mindesten Profit aus der Sache zu ziehen suchen. „Sie bluten ja!“ ruft er erschrocken. Er sieht das wirklich jetzt erst. „Darf ich Sie bitten, zu mir hereinzukommen?“ fragt er eindringlich.

„Wir haben stets Verbandmaterial vorrätig. Ober würden Sie mir den Gefallen tun, mit mir nach Hause zu fahren?“ — Es würde mich beruhigen,“ drängt er, als Dago den Kopf schüttelt.

„Es ist wirklich ganz belanglos,“ wehrt er ab. Die Sache ist ihm peinlich. Schließendlich ist er ja selber an allem schuld.

„Es ist wirklich nicht nötig,“ wiederholt er. „Ich bin selbst Mediziner. Ich klebe ein Pflaster darüber, dann ist die Sache erledigt. Gestatten Sie übrigens, Ariemann!“

„Wollen Sie mir also durchs den Gefallen nicht erweichen, mit mir zu kommen, Herr Ariemann?“

Dem ist nichts mehr entgegenzusetzen. Während der Fahrt wird er gefragt, ob es weh läßt.

„Gar nicht, es brennt nur ein bißchen, das ist alles!“

Nebenbei stellt Dago fest, daß der alte Herr ein außerordentlich ruhiger Fahrer ist, und der Wagen den er steuert, ein außerordentlich schönes Cabriolett.

„Ich glaube bestimmt, daß Ihnen ein Anzug meines Sohnes paßt. Er hat so ungefähr Ihre Größe. So, mit dieser zerrissenen Hose hätten Sie ja gar nicht nach Hause gehen können. Wir sind übrigens gleich da.“

Dann bestellte die Dipe auf, ein Wartenor öffnete sich. Der Mann, der es geöffnet hatte, sprang hinter dem Wagen her und riß den Schlag auf, wartete, bis die Herren auf dem Kies standen und klapperte ihn wieder zu.

„Nur meine Frau oben, Albert?“

„Natürlich, Herr Wolfrum!“

Dago spürt einen Ruck, der über den ganzen Körper

hört, wo man bisher in tendenziöser Weise daran zweifelte, daß der Slowake immer Europäer war und dafür in der Vergangenheit auch immer sich solidarisch am Kampf beteiligte. Außer Entscheidung bringt eine Klärung auch in dem Sinne, daß wir unsere staatliche und nationale Selbständigkeit den großen laziere gebrauchten Dilemma entsprechend werden und daß wir für sie stets auch weiterhin die größten Opfer zu bringen bereit sind. Nichts konnte unsere Abwehricht so rechtfertigen, wie der britisch-japanische Vertrag, nach dem Moskau Mitteleuropa als Interessensphäre zugesprochen wird. Dies überläßt uns nicht, ist werden doch der Geist des großen Materialismus und der niedrigen Selbstsucht gemeinsam.“

Der Prozeß gegen die Massenmörder

Brüssel, 8. Jan. Der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen die Hauptverantwortlichen des Blutbades von Abbeville brachte in Amiens die Vernehmung der Angeklagten Leutenant Caron und Sergeant Kollet. Die beiden verurteilten, bei dem Verhör jede Verantwortung von sich abzumäßen und machten ihre letzten den inzwißchen verstorbenen Hauptmann Dingen für die Ermordung der 21 Zivilgefangenen am 20. Mai 1940 verantwortlich. Im übrigen schenkte sich die Anklagen von Caron und Kollet aus den unglücklichsten Widersprüchen zusammen. Auch widerriefen die beiden ihre bereits früher gemachten Aussagen zum größten Teil. So behauptete Kollet einmal, bei der Erschießung überhaupt nicht zugegen gewesen zu sein, während er dann wieder angeführt des erdrückenden Beweismaterials zugeben mußte, daß er nicht nur selbst mitgeschossen hat, sondern auch den Soldaten den Befehl gab, auf die an die Wand geschnittenen Zivilisten zu schießen. Caron behauptete sogar, er habe die Hinrichtung verhindern wollen, sei aber leider einige Minuten zu spät gekommen. Es sei ihm jedoch gelungen, die Ermordung der restlichen 57 Deportierten zu verhindern. Obwohl der Leutenant sich völlig reumächtig verurteilte, machte er schließlich doch zugeben, daß er kurz vor dem Abschluß in den Keller des Klosters gegangen sei, um, wie er sich ausdrückte, die geschnittenen Zivilisten zu beruhigen. Morin diese „Beruhigung“ bestand, enthielt die Vernehmung einzelner Zeugen. Danach war Caron in trunkenem Zustand im Keller eingedrungen und brachte durch sein wildes Gebären, dem er mit gezogenem Revolver und der Drohung, die Gefangenen alle niederzuschießen, nach Nachdruck verließ, die Bank auf den Hörsaal. Zur endgültigen Klärung der Vorgänge am Morgen des Blutbades und der Kesse, die die beiden Angeklagten dabei gespielt hatten, wird sich das Kriegsgericht am Freitag zu einem Definitivtermin nach Abbeville begeben.

Roosevelt schont weiter seine Blutschraten

Rio de Janeiro, 8. Jan. Präsident Roosevelt überläßt nach Washingtoner Meldungen dem Kongreß den USA-Kriegshaushalt in Höhe von 59 Milliarden Dollar. Er begründete diese Summe mit der Notwendigkeit, eine „erdrückende Wehrmacht“ in der Kriegsvorbereitung zu erlangen, da es nicht ausreichte, einige Tanks mehr als die Gegner zu erzeugen. Die Kriegsausgaben, die gegenwärtig um 2 Milliarden Dollar im Monat schwanken, würden im Jahre 1943 auf 5 Milliarden Dollar monatlich ansteigen. Angesichts der Erhöhung der Kriegsausgaben wurden, so wird aus Washington weiter berichtet, die Voransätze für die Unterstützung der Landwirtschaft, der Arbeitslosen und der Jugendlichen um die Hälfte auf 1,45 Milliarden Dollar gekürzt. Für die Unterstützung der Landwirtschaft steht der Haushaltsplan noch keinerlei konkrete Maßnahmen vor. Die Bundesschulden der USA für 1943 wurden auf 110 Milliarden Dollar gegenüber 34 Milliarden im Jahre 1940 geschätzt.

Zweite Schweizerische Bergkriemission zur Ostfront. In Bern verammelten sich die Teilnehmer der zweiten Bergkriemission für die Ostfront. Sie werden die erste Delegation abfahren. Auch die neue Mission wird sich während dreier Monate in den Dienst des Schweizerischen Roten Kreuzes stellen. Es haben sich wiederum rund 70 Ärzte, Krankenpflegern, Sekretärinnen, Krankenpfleger und Motorfahrer gemeldet. Die Abreise wird in den nächsten Tagen stattfinden.



Diese Erkenntnis bewußt ihn daran, daß er gar nicht mehr achtgibt, in welche Straße er einbiegt. Namentlich ist es nicht die, in die er wollte. Die Gasse ist schmal und eng, aber mit Läden vollgestopft, die man hier nicht suchen würde. Und trotz der Enge herrscht ein lebhaftes Treiben darin.

Er will zum Mittagstisch, ist hungrig und läßt sich von dem Duft locken, der durch eine offene Doppeltür kommt. Es duftet nicht nach heimlichen Gerüchen, sondern nach Hebersee, nach Kaffee und Tee, Südkrüden und Spirituosen, nach Apfelsin, die in Niesenberg in den Schaufenstern aufgeschichtet, gelben, saftigen Ananas, die aus gelblich markiertem Felde spritzen; daneben liegen blaue Trauben, die Beeren, groß wie Glaszürchen, mit einem feinen Gaud, der sie nur noch verlockender macht.

Mit einemmal hat Dago seinen Hunger mehr nach Fleisch und Suppe. Er möchte etwas von den Fleischchen und Beeren genießen, die hinter diesen spiegelnden Fenster schimmern.

Der Raum, in den er tritt, ist kein Laden, er ist ein Märchen. Gewölbe schiebt sich in Gewölbe. Hier lockt Japan! Dort China! Spanien schüttelt Drangen und Zitronen aus! Davon lächelt aus Niesenananas! Chianti kündigt das Voh der Südhänge Italiens. Die Decken sind bemalt. Bambusschäfte, mit Kissen aus azurblauem Samt, stehen in Ecken und Nischen.

Dago sieht sich um. Niemand fragt ihn. Das scheint hier nicht der Brauch zu sein. Wer kaufen will, wird sich schon melden. — Und Dago erhebt im Hinten oder sechsten Gewölbe, das er schauend durchschreitet, eine flache Burgunder und im nächsten eine Dose Keks, und eine von den großen blauen Trauben, die so unwiderstehlich zum Können reizen.

Er ist richtig benommen, als er wieder auf die Straße tritt. Obwohl es heller Mittag ist, wirkt die Gasse doch dunkel gegen die Lichterflut, die drinnen aberschicht hat. Die Augen müssen sich erst wieder an den Übergang ge-

hingibt. Der alte Herr sieht es und nickt: „Offentlich ist das kein Grund, nicht mit mir hinaufzukommen.“

„Nein!“ sagt Dago. Er ist schon wieder im Gleichgewicht.

„Das ist schön von Ihnen. Als Sie vorhin Ihren Namen nannten, hielt ich es für besser, den meinen zu verweigern. Meine Frau wird nicht glauben, daß so etwas überhaupt möglich ist. So ein Zufall, meine ich.“

Frau Wolfrum kommt ihrem Mann ein Stück die Treppe herunter entgegen, sieht den jungen Gast an seiner Seite und lächelt. Es ist nicht das erste Mal, daß er ihr Jugend mit nach Hause bringt. Wahrscheinlich der Sohn irgendwelches Geschäftsfreundes.

„Ich bringe dir Dago Ariemann,“ sagt Wolfrum ohne Einleitung. „Und das ist Ihre Großmutter!“ Spricht er weiter, Dago seiner Frau zuziehend. „Habe ich das nicht auf gemacht, Margret? Trotz des zerrissenen Weinkleides und der Schramme im Schenkel? Ich habe ihn nämlich angefahren, Margret. Nicht gern, natürlich. Aber selbst wenn ich es gewollt hätte, würde ich keine bessere Gelegenheit haben finden lassen, ihn dir bringen zu können. Ich gehe inzwischen in mein Arbeitszimmer, damit ihr beide von der Überraschung erholen könnt. Dann aber bitte ich Sie gleich in mein Schlafzimmer, Herr Ariemann, damit Sie sich die Wunde verbinden können.“

Margret Wolfrum schiebt den Arm unter den Dagos und zieht ihn an. „Ich habe keine Worte, dir zu sagen, wie sehr ich mich freue. So habe ich mir auch alle immer vorgestellt, so groß, so blond und hochgewachsen.“

„Dein ist schwarz,“ lächelt Dago und hat gar nicht das Gefühl, als könne er diese alte Dame erst seit ein paar Minuten. Ihm ist, als sei er schon bei ihr gewesen.

„Meine Schwester aber ist wie ich.“

„Ja, ich weiß,“ sagt Frau Wolfrum. „Ich wollte es nie so recht glauben, daß Benno einen schwarzen Sohn hat. Auf den Bildern ist das nicht so gut erkennbar.“ Dago braucht seine Verwunderung nicht erst in Worte zu kleiden. Sie sieht seinen erkannten Blick und lächelt. „Es ist ja traurig, daß ich euch immer nur auf Bildern haben dürfte. Ich dachte, mit den Jahren würde Benno zur Einsicht kommen. Aber ich habe mich getäuscht. Er hat einen korren Sinn, dein Vater, mein Junge. Du wirst nun denken, es ist nicht schön, daß ich das sage. Aber ich bin doch keine Mutter. Ich muß es also wohl am besten wissen. Er kann nichts dafür. Das ist Ariemannisches Erbe. Ist Heinz auch so?“

Dago ist richtig verlegen. Er will nicht mit der Sprache heraus.

(Fortsetzung folgt.)



Aus Stadt und Land

Altensteig, den 9. Januar 1942

Verdunkelungszell: 9. Januar von 17.46 bis 9.15

Jeder Einzelne spendet am Op'ersonntag!

Wir wissen, daß alles wahrhaft Große unter Kampf und Opfern errungen sein will. Wenn nun am ersten Op'ersonntag im neuen Jahr wieder das Kriegswinterhilfswerk an uns herantritt, so wissen wir aus, wenn wir vor uns selbst ehrlich sind, daß das, was wir an den Op'ersonntagen dem unverdrossen sammelnden Blutwarter übergeben, oft noch herzlich wenig ist. Gewiß - wir geben gern, und wir geben auch im Vergleich zum vergangenen Jahr ein gutes Stück mehr. Und doch - ist das schon ein Opfer? Sind nicht die meisten von uns, ohne es ernsthaft zu fühlen, in der Lage, je nach Einkommen ein paar Groschen oder ein paar Mark mehr in die Sammelbüchse zu legen? Wie wäre es zum Beispiel, wenn am nächsten Op'ersonntag nicht nur die Mütter, aber der Vater für den Haushalt eine Spende geben, sondern wenn jeder einzelne geben, die ganze Familie miteinander wetteifern u. s. w., mit einer eigenen, mit einer wirklich fühlbaren Spende für das Kriegswinterhilfswerk ihre Liebe zum Führer und ihren Willen zum Sieg zu bezeugen? Denn der Führer erwartet von jedem einzelnen keine Spende!

*** Die Heeresunteroffizierschulen, die auf über hundertjährige Tradition zurückblicken können, legen trotz des Krieges ihre Arbeit fort: Die Ausbildung aktiver Unteroffiziere für das Heer. Zum Ausbildungsjahre 1942 werden wiederum Freiwillige eingestellt. Jeder Jugendlichen im wehrpflichtigen Alter, der zwischen dem 1. 7. 1923 und dem 30. 6. 1925 geboren ist, kann sich melden. Freude am Soldatenberufe und körperliche Gesundheit sind die Vorbedingungen hierfür. Der Bewerber muß sich auf zwölf Jahre verpflichten, wird in der Regel nach einem Jahr Gefreiter, nach einem weiteren Jahr an der Schule Unteroffizier, dann tritt er in die Truppe ein. Bewerbungserweise um Einstellung sind bis zum 15. April an die Annahmestelle für Heeresunteroffizierschulen Berlin W 35, Körnerstraße 25, zu richten.**

*** Wer will die Offizierslaufbahn des Heeres einschlagen? Schüler höherer oder diesen gleichwertigen Lehreinrichtungen, die aktive Offiziere des Heeres werden wollen und sich zur Zeit in der 7. Klasse befinden, können bis zum 15. März 1942 bei dem für ihren Wohnort zuständigen Wehrbezirkskommando zur vorläufigen Annahme als Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres melden. Hierbei können Wünsche für eine bestimmte Waffengattung oder einen bestimmten Truppenteil vorgebracht werden. Je früher die Meldung erfolgt, desto eher ist eine Berücksichtigung dieser Wünsche möglich. Die Einstellung erfolgt am 1. Juli 1942. Alle weiteren Einzelheiten sind bei den Wehrbezirkskommandos zu erfahren.**

Den Heldentod erlitt bei den Kämpfen in der Nähe von Moskau der Obergefreite Walter Dürr, Sohn des Wehrmeisters Ludwig Dürr hier, im Alter von 31 Jahren. Walter Dürr hatte die Feldzüge in Polen, Frankreich und auf dem Balkan mitgemacht und mußte nun sein junges Leben in Rußland lassen. Er erkrankte in Altensteig großer Bekleidtheit, insbesondere im Verein für Leibesübungen, wo er ein ergeblicher Turner und Handballspieler war. Seinen Eltern und Geschwister wendet sich herzlichste Teilnahme zu.

Garmwiler, 8. Jan. (Auszeichnung.) Dem Gefreiten Jakob Waldbelch, Sohn des J. Waldbelch, Straßenwart wurde das E. K. II verliehen.

Bruderhaus Berner, 7. Jan. (Auszeichnung.) Der Obergefreite Willi Brenner und der Gefreite Gottlieb Dengler wurden mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Gezrabt, 8. Jan. (Auszeichnung.) Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde ausgezeichnet Feldwebel Hans Sachmann, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse Obergefreiter Albert Hauser und Obergefreiter Alfred Reutshler von hier.

Bahlingen a. G. (Ein reingefüllener „Scheintoter“.) Einen Kniff besonderer Art hatte sich ein Arbeitsschwerer im Arbeitshaus Bahlingen a. G. ausgedacht, um sich zu drücken. Er legte sich ins Bett, hing sich einen Kofenbranz um den Hals und stülzte sich tot. Alle Vorläufe der Insassen seines Zimmers, von ihm ein Lebenszeichen zu erhalten, waren vergeblich. Selbst der wichtigste Besuch des Mittagessens konnte den Toten nicht wecken. Die Aufsichtsbearbeiter hatten ebenfalls wenig Glück. Das einzige, das dieses „Opfer“ hörte, war der deutlich vernehmbare Fallschlag des Toten. Der Mann hatte die Rechnung ohne den lieben Gott gemacht. Ein besonders erfahrener Aufsichtsbearbeiter ließ einen Sarg holen sowie Nagel und Hammer zum Schließen des Sarges. Das war dem Scheintoten zweifellos des Guten, er sprang auf und rief: „Für mi brauchet'r doch kein Sarg, i schlof bloß scho de ganze Niddag“. Im Arrst hatte der Mann dann Gelegenheit, über seinen Unfug nachzudenken.

Stuttgart, (Operetten-Aufführung.) In Anwesenheit des Komponisten Franz Grothe sowie der beiden Autoren des Textbuches, Karl-Georg Külb, und der Lieddichterin, Brune Kahl, erfolgte im Großen Haus der Württ. Staatstheater die Aufführung der Operette „Die Nacht mit Calanowa“. Sie wurde zu einem vollen Erfolg.

Der verkaufsfreie Mittwoch-Vormittag. Es besteht Veranlassung, die Bevölkerung darauf aufmerksam zu machen, daß die Lebensmittelgeschäfte in Stuttgart in jeder zweiten Woche Mittwoch vormittags geschlossen sind. Ist der Donnerstag einer Woche ein gesetzlicher Feiertag, so fällt der Mittwochvormittag-Ladenstillstand weg. Die Inhaber von Lebensmittelgeschäften sind verpflichtet, an den Ladentagen ihrer Geschäfte entsprechende Anschläge anzubringen. Im Januar ist der erste verkaufsfreie Halbtag am 14. Januar.

Vom Herzschlag betroffen. Am Mittwoch erlitt ein verheirateter 64 Jahre alter, in Feuerbach wohnhafter Rentner kurz nach dem Einsteigen in einen Straßenbahnwagen der Linie 13 an der Haltestelle Rathaus Feuerbach einen Herzschlag und war sofort tot.

Angefahren. Eine 24 Jahre alte ledige Hauswirtschafterin wurde in der Königstraße beim Uebersteigen der Fahrdahn von einem Straßenbahnwagen der Linie 26-E angefahren und einige Meter weit geschleift. Sie zog sich eine Gehirnerschütterung, eine Platzwunde am Kopf und eine Verletzung des rechten Armes zu und mußte nach dem Katharinen-Hospital verbracht werden.

Offenbarung. (700 Paar Ohrenschäher geistert.) Eine dießige Familie littete anlässlich der Sammlung von Woll- und Winterloden für die Offront 700 Paar zugeschnittene Ohrenschäher mit Zinneten; sie wurden in der Nähstube der NS-Frauenkammer fertiggestellt.

Wahr. (An einer Pille erstickt.) Dem sechs Jahre alten Söhnchen eines in Lahr wohnhaften Kaufmanns geriet eine Pille so unglücklich in den Schlund, daß der Kleine daran erstickte.

Nicht Personen von einem Schneebrett verschüttet

Friedrichshafen, 8. Jan. Wie berichtet, ist in der Nähe der Heilbronner Hütte die 15 Jahre alte Gabriele Eble aus Friedrichshafen beim Skilauf tödlich verunglückt. Zu dem Unfall wird nun bekannt, daß eine Gesellschaft von 28 Personen von der Heilbronner Hütte aus die Besteigung der Fädnerspize unternommen hat. Die Abfahrt vom Gipfel gefiel einem Teil der Gesellschaft, darunter vier Mädchen aus Friedrichshafen, so gut, daß mehrere die Abfahrt wiederholen wollten. Während des Aufstiegs löste sich jedoch etwa 5 Meter unterhalb des Gipfels ein Schneebrett und begrub die aus acht Personen bestehende ankommende Partie. Während sechs von ihnen sich selbst aus dem Schnee befreien konnten, wurde die 15 Jahre alte Gabriele Eble und der 17 Jahre alte Otto Wäppl, letzterer aus Heilbronn, völlig verschüttet. Erst nach einundhalbstündigem Suchen wurde das Mädchen gefunden, bei dem Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg blieben. Der zweite Verunglückte konnte erst nach acht Stunden tot geborgen werden. Seit 20 Jahren hat man an diesem Hang der Fädnerspize weder Lawinen noch Schneebretter beobachtet.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Graf Baillet-Latour gestorben. Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, ist in Brüssel im 67. Lebensjahr an einem Herzschlag verstorben. Baillet-Latour, der seit 17 Jahren mit weißem Gesicht und großen Verdiensten sein Amt vertrat, lebte in letzter Zeit sehr zurückgezogen. Der Tod eines seiner Söhne durch Absturz mit einem Clipper-Flugzeug ist ihm sehr nahegegangen. In Würdigung der Verdienste des Toten werden Dr. Diem und Ritter Dr. von Hall dem Verewigten das letzte Geleit geben.

Bismarcks Soldatenmantel gespendet. In Amüble bei Hamburg gab der derzeitige Fürst von Bismark neben vielen anderen Belizischen auch den warmgefütterten Soldatenmantel des Altreichsanzlers zur Sammelstelle. So wird auch dieser sturm- und wetterfeste Veteran noch einmal eine deutsche Generation im Kampfe um die Einheit und Zukunft des Vaterlandes lehen.

Deutschlands älteste aktive Zahnärztin. Die aus Lahr im Schwarzwald gebürtige Zahnärztin Frau Martha Wagner, die noch heute in erstaunlicher Frische ihre zahnärztliche Praxis in Berlin ausübt, vollendet ihr 80. Lebensjahr. Aus diesem Anlaß wurde sie Ehrenmitglied des Verbandes der Deutschen Zahnärzteschaft. Ursprünglich Pianistin, wandte sich die Jubilarin erst in späteren Jahren dem Studium der Zahnheilkunde zu.

Von Unwetterkatastrophe heimgejagt. Die brasilianische Hauptstadt wurde von einem Unwetter heimgesucht, das die Stadt vollständig überflutete. Wellenbrüche verursachten den Einsturz zahlreicher Häuser, die mehrere Menschen unter sich begruben. Erdbeben legten den Verkehr lahm, der erst langsam wieder in Gana kam.

Sondermarke zum Tag der Briefmarke

Der Sammler auf der Briefmarke



Die Deutsche Reichspost gibt zum „Tag der Briefmarke“, den die Briefmarkensammler am 11. Januar 1942 zur Erinnerung an den Begründer des Weltpostvereins, Heinrich von Stephan, im gesamten Großdeutschen Reich mit vielen Veranstaltungen feiern, eine Sondermarke zu 6 + 24 Rpf. in hellvioletter Farbe heraus. Der Entwurf stammt von dem Kunstmaler Erich Stahl in Berlin-Steglitz, die Marke wurde in der Staatsdruckerei Wilm im Rastlerfeld in Bogen zu 50 Stück hergestellt. Zum ersten Male zeigt eine Briefmarke als Motiv das Bild eines Sammlers. Die Marken werden am „Tag der Briefmarke“ bei den Sonderpostämtern auf den Veranstaltungen der Einheitsorganisation der deutschen Sammler abgegeben. Es ist Sorge getragen, daß die Marke auch auf solchen Veranstaltungen zu haben ist, bei denen kein Sonderstempel geführt wird. Auch bei diesen Veranstaltungen können Briefe und Karten mit dieser Marke zum Abstempen mit dem Sonderstempel ausgeliefert werden. Darüber hinaus ist die Marke bei den Postämtern der RPD, einigen großen Postämtern und bei der Versandstelle für Sammlermarken unter den üblichen Bedingungen zu haben. Schriftliche Einzelbestellungen nehmen weder die Versandstelle noch die Postämter entgegen.

Buntes Allerlei

Falsche Adresse

Witwuch wurde einst zu einem reichen Patienten gerufen, der ihn ganz von oben herab behandelte. Auf die Frage des Arztes, was ihm schle, antwortete der Patient blasfem und wegwerfend: „Dazu habe ich Sie ja herkommen lassen, damit Sie das herausfinden!“

Birchow erhob sich kühlhuldig und ging ans Telefon. „Einen Augenblick“, sagte er dann nebenbei, „ich will nur Ihnen meinen Freund, den Tierarzt B., herbitten, damit er Sie untersucht!“

„Tierarzt - wieso Tierarzt?“, fragte der Patient misstrauisch. „Witwuch nicht. „Der kann das besser. Der ist es gewöhnt, daß er keine Diagnose stellt, ohne die Patienten nach ihren Beschwerden zu befragen...!“

Tunnel unter der Maas

An dem unter der Maas in Rotterdam angelegten Tunnel machten die Arbeiter in jüngster Zeit so rasche Fortschritte, daß noch im Januar der Tunnel dem Verkehr übergeben werden kann. Das für den Tunnelverkehr notwendige Personal ist bereits in seine Tätigkeit eingeführt worden. Mit besonderer Genugtuung läßt sich feststellen, daß die im Jahre 1920 errechnete Kostensumme für den Bau in Höhe von 30 Millionen Gulden bei der Ausführung ganz beträchtlich unterschritten werden konnte, wiewohl die Bauausführung in noch größerem Maße erfolgte, als man es anfangs vorgelesen hatte. Ursprünglich war ins Auge gefaßt, nur zwei Fahrbahnen für den Autoverkehr anzulegen. Außer diesen beiden Fahrbahnen hat man während der Bauausführung aber auch noch die Verkehrswege für den Personen- und Radfahrverkehr angelegt.

Sportvorschau

Zehn Mannschaften im Fußballkampf

Nach langer Zeit erleben die württ. Fußballer am 11. Januar endlich wieder einmal ein volles Spielprogramm in der Breichs-Klasse. Alle zehn Mannschaften stehen im Kampf. Besonders für die am Tabellenende stehenden Vereine wird der kommende Sonntag von großer Bedeutung sein. Dies gilt besonders für die Partungen SVV Ulm - Stuttgarter SC (1:1), und VfL Aalen - Friedrichshafen (0:2). Die Riders erwarten die TSG 1946 Ulm (5:0), während in Feuerbach der reizvolle Lokalkampf des Sportvereins gegen den VfB Stuttgart (0:2) reizt. Die Sportfreunde Stuttgart wetteln noch Heilbronn zum VfB (3:1). Die Handball-Vereinsklasse hat einen Ruhesonntag, nicht dagegen die 1. Klasse.

Verleger und Schriftsteller Dieter Kauh z. Zt. bei der Wehrmacht Verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Kauh in Altensteig Druck: Buchdruckerei Dieter Kauh, Altensteig, 3. St. Preis 3 gültig

Altensteig, 8. Jan. 1942

Bei den schweren Kämpfen um Moskau fiel unser lieber Sohn, Bruder und Schwager

Walter Dürr

Obergefreiter in einem Pionierzug im Alter von 31 Jahren, treu seinem Fahnenfeld für Führer, Volk und Vaterland.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Ludwig Dürr und Frau die Geschwister: Helene Wackenhut mit Gatten z. Zt. im Felde

Anna Dürr

Hermann Dürr z. Zt. im Felde

Trauerfeier Sonntag, 11. Jan., 14 Uhr.

Trauer-Briefe und Trauer-Karten liefert schnellstens die

Buchdruckerei Kauh

Fernspr. 321

Führerbilder empfiehlt die Buchhandlung Kauh, Altensteig

Seit 25 Jahren

Togal

TABLETTEN

hervorragend bewährt bei

Rheuma-Gicht Neuralgien Erkältungs-Krankheiten

„Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag 12.30, Sonntag 15.30 und 19.30 Uhr

Die Reise nach Tilsit

Ein Velt-Harlan Film der Tobis nach der bekannten Novelle von Hermann Sudermann.

Die ergreifende Ehegeschichte eines jungen Fischerpaares von der Kuischen Nehrung. - Verwirrung und Kummer werden durch eine schöne, leidenschaftliche Polia über die beiden einfach empfindenden Menschen gebracht; ihre Ehe droht zu zerbrechen und der Mann wird wegen des schweren Zwiespalts, in den er gerät, beinahe zum Gattenmörder. In erschütternden dramatischen Szenen entwickeln sich die spannenden und ergreifenden Geschehnisse bis zu der menschlich erschütternden Erlösung aus dem dunklen Verhängnis.

Mit Kristina Söderbaum, Fritz van Dongen, Anna Dammann, Eduard v. Winterstein, Albert Florath, Charlotte Schulz, Ernst Legal.

Spielleitung: Velt Harlan.

Jugendliche sind nicht zugelassen.

Wochenschau **Beiprogramm**